

Musik aus einem Atemzug

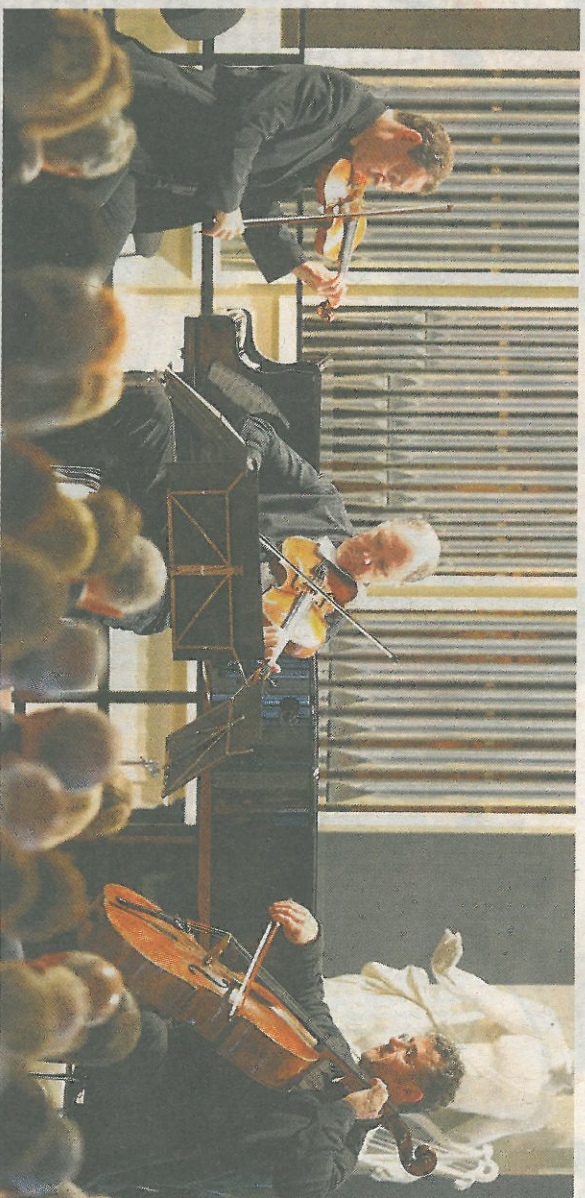
Grandiose Eröffnung des „Schwäbischen Frühlings“ an der Landesakademie Ochsenhausen

Von Günter Vogel

OCHSENHAUSEN - Mit Werken von Dohnányi, Mozart und Liszt hat die beliebte Konzertreihe „Schwäbischer Frühling“ im Bibliothekssaal in Ochsenhausen begonnen.

Dohnányis Serenade op. 10 von 1902 ist ein Streichtrio, gespielt von Christian Altenburger (Violine), Christoph Schiller (Viola) und Patrick Demenga (Cello). Die Serenade ist voller strahlender Phantasie und Wohlklang. Das „Marcia Allegro“ ist der direkte Einstieg in eine spätromantische Klangwelt, ein Marsch mit gesanglichem Trio. Die „Romanza“ ist ein langsames Adagio, die melodieführende Bratsche gleitet sanft über ein Pizzikato-Bett der beiden anderen, wird dann zum leidenschaftlichen Appassionato großer Gefühlsaufwallungen. Das „Scherzo Vivace“ beginnt mit clowneskem Grundthema im Widerstreit der drei Instrumente, verändert sich im Trio zu einer sanften Melodie. Der Variationensatz stellt ein lyrisch träumerisches Thema voller klanglicher Ästhetik vor, und das schnelle Schluss-Rondo über Haydnsche Themen klingt kraftvoll und energisch.

Dann vom romantischen Aufbrausen zum „gezähmteren“ Rokoko mit Mozarts Klavierkonzert A-Dur, KV 414, in dem der Komponist das Klavier mit einem Streichquartett zusammenspannt. Im Allegro setzt das Soloklavier verhalten mit dem Vortrag des Hauptthemas ein. Das zweite Thema wird erst nach einigen Taktten vom Pianisten aufgenommen. Ein kurzer Schlussteil beendet den Satz. Im Andante erweist Mozart dem im Entstehungsjahr des Konzerts 1782 verstorbenen Johann Christian Bach die Ehre und zitiert



Christian Altenburger, Christoph Schiller und Patrick Demenga (von links) haben den Schwäbischen Frühling eröffnet.

im Hauptthema einige Takte aus einer von dessen Opern. Das Schluss-Allegretto ist tänzerisch und vorwärts stürmend, phantasievoll und bestens durchkonstruiert. Das brillante Rondo führt zu einem freundigen Ende. Der Pianist Bernd Glenserspielte den Solopart. Zu den drei Streichern der Dohnányi Serenade kam Lydia Altenburger als zweite Violinstimme dazu. Klavier und Streicher demonstrierten einen optimalen und ästhetischen Zusammenklang.

Kein blinder Lärm

Ein grandioses Werk ganz besonderer Prägung ist die Klaviersonate h-Moll von Franz Liszt, das Klavierhauptwerk des Komponisten. Die musikalische Welt des Pianisten Liszt ist von einer extremen Vielfältigkeit und spiegelt sich in ihrer Syn-

these von Virtuosität und Musikalität am deutlichsten in diesem seinem Klavierhauptwerk. Er hatte die Komposition an Clara Schumann, einer bedeutenden Pianistin, geschickt und erhielt ein vernichtendes Urteil: „Das ist doch nur blinder Lärm, kein gesunder Gedanke mehr, alles verwirrt.“ Die weitere Entwicklung zeigte schnell, wie sehr sie sich irrte. Nach einigen leisen Eingangstönen bricht ein wildes Fortissimo los, befördert hochgepeitschte Emotionen mit expressiver Wucht. Freie Dynamiken, rasche Tempowechsel bestimmen das Klanggefüge, auch mit Zaubertönen wie aus einer anderen Welt. Freie und vorgegebene Formen halten in atemloser Spannung. Nach impressionistischen Stellen geht die wilde Jagd stets weiter, beruhigt sich schnell zu hochromantischen lyrischen Formen. Und nach furiosen,

technisch schier unmöglichen Konstruktionen diffundiert der Schluss hinweg in eine andere Wirklichkeit. Dazu Victor Hugo: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“

Bernd Glenser unterstrich mit dieser Interpretation, mit dem Vorzeigen großer Virtuosität, dass er zu den großen Pianisten unserer Zeit gehört, der das hoch virtuose Paradestück mit überlegener Souveränität dem Publikum direkt in den Gehörgang, in die Seele schleudert. Beim Streichquartett mit Christian Altenburger als Primarius leben alle Instrumente aus einem Atemzug. Die vier Musiker spielen so transparent und homogen, dass die Brillanz aus der Harmonisierung, aus dem Gesamtgedanken heraus in faszinierender Weise hörbar wird.

FOTO: STROHMMAIER